Ergänzungen zum Buch:“Jugendverbot – Das Vorarlberger Kinobuch“ von Norbert Fink

Internetfassung Update 06.02.22

Am 29.11.2016 erschien mein Buch. Es ist immer noch erhältlich! Ich darf nun nach gut 5 Jahren wieder ein Update präsentieren.

Kein Buch ist perfekt. Es gibt immer einen Zeitpunkt, an jenem Recherchen beendet werden müssen, weil das Buch dann in Druck geht.

Ferner erhielt ich als Autor durch den Kontakt mit Leserinnen und Lesern, vor allem jedoch bei Lesungen und beim Direktverkauf immer wieder neue Informationen und so recherchierte ich in gewissem Umfang auch weiter.

Markus Barnay kritisierte in der "Kulturzeitschrift", mein Buch sei eher eines über die Zensur, denn über die Kulturgeschichte, es fehle ein Überblick aus kultureller Perspektive. Dazu möchte ich folgendes sagen: meine Hauptquellen waren nun mal die Kinoinserate in den Zeitungen und Gemeindeblättern sowie Archivrecherchen und daraus erfährt man das Kinoprogramm, Baupläne und technische Neuerungen, selten aber die Wirkung der Filme auf die Menschen.

Das Gedicht von Bernhard Albl über den alten „Bendlin“ im ehemaligen Welt-Kino in der Bahnhofstraße beschreibt die Begeisterung der Jugend zum Kino, das damals das Volksvergnügen Nummer Eins war, und die Möglichkeiten, sich in ein Kino hineinzuschmuggeln, denn damals herrschte strengstes Jugendverbot und die Polizei und Gendarmerie kontrollierte dies!

Wann war die erste Filmvorführung in Vorarlberg?

Leider kann diese Frage wissenschaftlich nicht exakt beantwortet werden. Nach einer einzigen Zeitungsmitteilung vom **19.1.1898** im Bregenzer Tagblatt war eine kinematographische und phonographische Vorführung im Forster´s Restaurant in Bregenz angekündigt. Es findet sich aber kein Bericht darüber – und im Landesarchiv ist das Aktenregister für diesen Jahrgang verloren gegangen.
Sicher ist jedoch, dass bei der Dornbirner Gewerbeausstellung **1900** durch die Wiener Urania kurze Filme gezeigt wurden.

Folgende Fakten wurden erst im Nachhinein bekannt:

1) Erste Vorführungen von Bewegtbildern mit der Laterna Magica im Vereinshaus in Dornbirn am 22.9.1889.

560

Im Vereinshaussaale zu Dornbirn.

Nur Donnerstag, den 22. d. Mts. abends 8 Uhr

malerisch optisches u. mech. Theater

Grosse brillante Vorstellung.

☛ Beweglich werden dargestellt werden: Eine Löwenjagd. — Seesturm. — Der Feuerriese Vesuv bei Neapel. — Feuersbrünste. — Schiffe. — Figuren, Schlachten. — Eisenbahnzüge. — Wasserfälle, Fontänen 2c. Alles lebt, geht und bewegt sich.

Preise der Plätze:

Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 20 kr. Gallerie 10 kr.
Schüler und Kinder die Hälfte.

Cassa-Eröffnung eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

1106 **J. J. Driesch,** Mechaniker.

Am nächsten Donnerstag den 22. d. Mts. findet im Saale des Vereinshauses dahier malerisches, mechanisches und optisches Theater statt. Es ist dies eine Sehenswürdigkeit, die der besonderen Aufmerksamkeit des Publikums würdig ist; es ist ein Kunstwerk in Nachmittags- und Abendvorstellung arrangiert, welches für Jung und Alt äußerst unterhaltend wirkt. Malerisch schöne Darstellungen führen uns zuerst auf's Meer und lassen uns alle Schrecknisse eines Seesturmes in voller Sicherheit anstaunen, bald bringen sie uns in die Nähe des Feuerriesen Vesuv, der in voller Thätigkeit bald dicke Rauchwolken emporwirbelt, bald gewaltige Feuerstrahlen hervorblitzen läßt und endlich seine glühenden Lavaströme in die Tiefe sendet. Hier sehen wir ferner den azurblauen Himmel, dort dagegen drohende Gewitterwolken dahinziehen; Fußgänger, Reiter, und Wagen ziehen vorüber, ja! selbst der Dampfwagen läßt seine schrille Pfeife ertönen und brauset mit langem Wagenzuge vorüber. Mindestens 40 der interessantesten Gegenden und Gebäude 2c. kommen hier zur Darstellung. Die komischen Metamorphosen-Karrikaturen, Allegorien und Phantasien, die nun folgen, sind mit einem Humor ausgeführt, dass man lachen muss, man mag wollen oder nicht. Die Ideen sind neu und höchst originell; doch wollen wir dem Publikum die Ueberraschung nicht rauben. Der Schluss gewährt einen so reizenden Anblick, dass er uns gewiss noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Ein Besuch, namentlich auch von Seite der Jugend dürfte zu empfehlen sein.

Dornbirner Gemeindeblatt vom 18.8.1889, S 560, Quelle: Stadtarchiv Dornbirn

Vor der Erfindung der Filmkamera und des Projektors gab es bereits 1895 das „**Skioptikon**“ bzw. die Laterna Magica. Dies war ein Vorläufer des Dia-Projektors. Als Projektionsträger hatte es Glasplatten von mindesten 10 x 15 cm Größe, die farbig handbemalt waren, als Lichtquelle diente damals wohl eine Kalklicht-Gaslampe. (Obwohl 1891 als das Jahr mit dem ersten Kontakt Vorarlbergs mit dem elektrischen Strom gilt, waren vor 1905 die Städte sicher noch nicht elektrifiziert; (https://wirtschaftsarchiv-v.at/files/Elektrizitaet.pdf)

Es gab dazu schon einfache mechanische Effekte, die Bewegungen simulieren konnten, so konnte man beispielsweise Mühlenflügel drehen. Durch die Verwendung von 2 Optiken gab es bereits eine Art Überblendprojektion und man konnte Blitze, Lichter, Sonne und Mond einblenden – für die damalige Zeit sicher ein einmaliges Erlebnis, wie es oben beschrieben wird. Dies waren die ersten Bewegtbilder - **Filmvorführungen waren dies aber noch keine!**

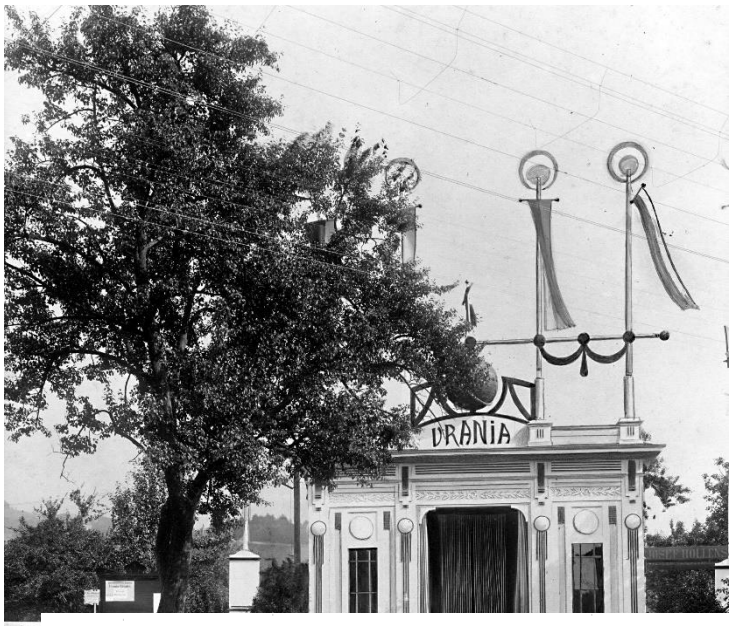
(vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Laterna_magica)

2) Dornbirner Gewerbeausstellung 1900.

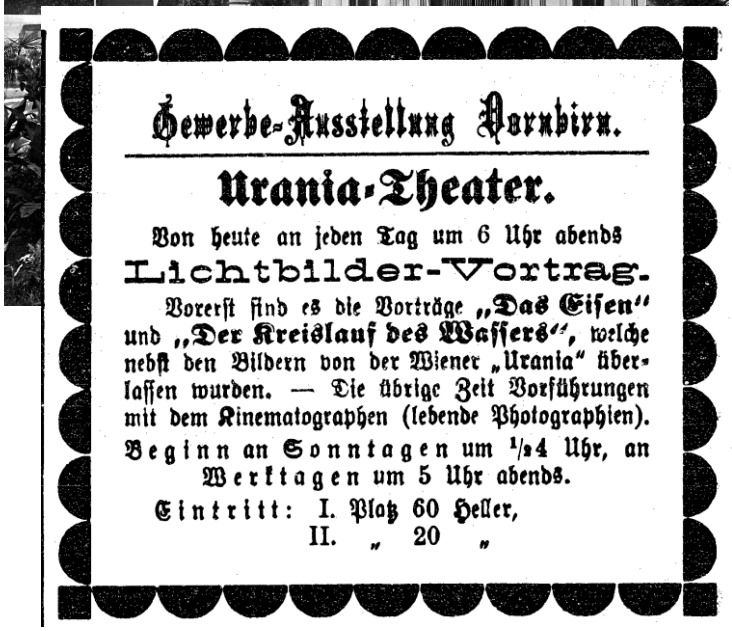
Zwischen der Goethestraße und der Rosenstraße fand vom **1. August bis 7.Oktober 1900** die Dornbirner Gewerbeausstellung statt. Dornbirn hatte damals rund 12.000 Einwohnende und eine blühende, in der gesamten Monarchie geschätzte Industrie und wollte zur Stadt erhoben

werden, was ein Jahr später durch den Kaiser auch erfolgte.* Neben dem *Fontaine illumineuse*, einem elektrisch beleuchteten Springbrunnen war das **Urania-Theater**, eine weitere Attraktion.

Neben populärwissenschaftlichen Lichtbildervorträgen mit dem ***Skioptikon*** (*vgl. oben*) bot es auch *lebende Bilder* mit dem Kinematographen. Gesichert ist, dass zwei Vorträge, nämlich „das Eisen“ und „der Kreislauf des Wassers“ von der Wiener Urania erworben wurden. Im Wiener Prater gab es 1898 einen Urania-Pavillon mit 800 Plätzen, welcher das Vorbild gewesen sein dürfte. Auf dem einzig vorhandenen Foto ist ein Holzbau zu sehen. Bei diesem handelt es sich wohl um den Kassabereich und nicht den Vorführraum. Laut Inserat fand nur eine Aufführung statt. 34.500 Gäste besuchten das Urania-Theater, im Schnitt 410 täglich.



Dies war wohl nur der Eingangsbereich zum Urania-Theater der Dornbirner Gewerbeausstellung von 1900.
Quelle: Stadtarchiv Dornbirn



Gewerbe-Ausstellung Dornbirn.

Urania-Theater.

Von heute an jeden Tag um 6 Uhr abends

Lichtbilder-Vortrag.

Vorerst sind es die Vorträge „Das Eisen“ und „Der Kreislauf des Wassers“, welche nebst den Bildern von der Wiener „Urania“ überlassen wurden. — Die übrige Zeit Vorführungen mit dem Kinematographen (lebende Photographien).

Beginn an Sonntagen um ½4 Uhr, an Werktagen um 5 Uhr abends.

Eintritt: I. Platz 60 Heller,
II. „ 20 „

64 Jahre danach, am 27. 9. 1964, erinnert das Dornbirner Gemeindeblatt** daran: der Urania-Pavillon sei vom Industriellen Viktor Hämmerle gekauft worden und habe *lebende Bilder* angeboten, etwas was man zuvor noch nie gesehen hatte. Vor allem die Buben Spaß am Programm, das heldenhafte Abwehrkämpfe der Buren gegen die Engländer in Südafrika zeigte.

Somit waren die Urania-Vorführungen von 1900 die ersten oder zweiten Filmvorführungen in Vorarlberg, je nachdem, ob es die auf Seite 18 in meinem Buch angeführte Vorführung des Edisontheaters mit dem Kinematographen und Phonographen im Jänner 1898 in Forster´s Restaurant in Bregenz tatsächlich gab.

*Fußnoten: *Werner Matt in „Thema Vorarlberg“ Nr. 29 vom Juni 2017.*
***Prof. Dr. Rudolf Fischer, Stadtarchiv Dornbirn, Gemeindeblatt 1964, Seite 1542;*

Auch hier fällt auf, dass in Zeitungen, die von der Gewerbeausstellung berichteten, nie auf den Kinematographen eingegangen wurde. Gleich war es ja auch mit der möglichen 1. Kinematograph-Vorführung Vorarlbergs in Forsters Restaurant in Bregenz 1898. Urania, Inserat mit Kinematograph-Verweis)

Übersichtsplan zur

Quelle: Vorarlberger Landesbibliothek, Katalog der Gewerbeausstellung 1900

Ich fand als „Rarität“ der Landesbibliothek einen Katalog der Gewerbeausstellung mit diesem Übersichtsplan. Hier ist das Urania-Theater F etwa gleich groß wie die Bierhalle M der Mohrenbrauerei. Jedenfalls kann es nicht nur das kleine Holzhäuschen auf der einzig vorhandenen Fotografie von damals gewesen sein.

Die Vorarlberger Landeszeitung vom 10.10.1900 berichtete auf Seite 2: „Durch die Munifizenz [Freigiebigkeit] des menschenfreundlichen Förderers des Volksunterrichtes, Herr Viktor Hämmerle, wurde die Dornbirner Gewerbeausstellung um eine hochinteressante Schaunummer bereichert: er hat auf seine Kosten eigens das Urania-Theater aus Wien kommen lassen und dem Ausstellungs-Unternehmen in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt.“ Im Weiteren schlägt die Zeitung vor, dass er die käuflich erworbenen Geräte weiter in Vorarlberg zur Volksbildung einsetzen möge. Hier wird also behauptet, das Urania-Theater sei aus Wien hierher geholt worden. Historiker der Wiener Urania bestätigten mir, dass die beiden o.a. Lichtbildervorträge „das Eisen“ und „der Kreislauf des Wassers“ von der Wiener Urania stammen,

ebenso die danach gezeigten, wenige Minuten langen Filme mit dem Lumièrschen Kinematografen. Die Korrespondenz sei aber noch nicht ganz aufarbeitet, bisher fand man weder Gastspiele der Wiener Urania in Dornbirn, noch den Verkauf von Projektoren oder Gebäudeteilen. Wohl aber sei in Feldkirch die Wiener Urania aktiv geworden. *Weitere Quellen: Wilhelm Petrasch, Die Wiener Urania, Böhlau-Verlag (Im Stadtarchiv Dornbirn verfügbar)*

3) Bezau.

Lt. Gemeindesekretär Lorenz Meusburger bzw. Verwaltungsassistentin Melanie Meusburger gab es zur Blütezeit des Stummfilms (1925-1929) keine dokumentierten Filmvorführungen.

In Bezau gab es zwar nie ein echtes Kino, wenngleich Pläne für ein solches geschmiedet wurden. Allerdings war Peter Pienz mit dem Apollo Wanderkino regelmäßig in der Bezegg-Halle aktiv. Leider hat er keine Unterlagen mehr.

Diese ist der so benannte Turnsaal (Mehrzweckhalle) der Schule. Es gab Pläne den Löwen- Saal zu einem Kino umzurüsten: *Die Bezegg-Halle im Schulquartier von Bezau. Foto: Fink*

Mit Schreiben vom 28.4.1955 informierte die Landesregierung das Gemeindeamt Bezau, dass der Geschäftsführer des Gasthaus Löwen in Hard, Walter Natter (welcher dort ein Kino betrieb), auch den Saal des Gasthaus Löwen in Bezau, welches im Besitze seines Vaters stand, bespielen wolle. Die Gemeinde wurde dabei um die Erhebung des Bedarfes gebeten.

Der Saal des Gasthof Gams sollte für Aufführungen des Theaters für Vorarlberg umgebaut werden, auch hier wurden Kinovorführungen angedacht, aber offenbar nie verwirklicht. Die Aktion der Gute Film Vorarlberg, Wolfgang Angerer, errichtete ein provisorisches Ortskomitee, um in Zusammenarbeit mit Pienz auch von der AGF empfohlene Filme ins Programm aufzunehmen. Es war an einen Film alle zwei Monate gedacht. (Schreiben vom 6.9.1975)
Anlässlich meiner Lesung im Theater am Saumarkt am 2.5.17 wurde durch meinen geschätzten Filmclub-Kollegen Werner Gerold publik gemacht, dass er als aufmüpfiger Junglehrer in den Bregenzer Wald versetzt wurde und dort mit Unterstützung von Wolfgang Angerer die Ortsgruppe Bregenzerwald der „Aktion der gute Film“ gegründet habe.

Einige Plakate aus den Jahren 1975 – 1978 sind noch erhalten, dabei konnten bei den handgemalten Exemplaren schon mal Fehler passieren: z.B. Robert Altman, Mash=1970!

4) Vorarlberg als Drehort von Bergsteiger- und Schifilmen

Thomas Gamon, Archivar der Gemeinde Nenzing, ergänzte die Geschichte des Filmlandes Vorarlberg: Als damals mit Luis Trenker und Leni Riefenstahl in den 30er Jahren **Bergsteiger- und Schifilme** gedreht wurden, halfen die Vorarlberger Schilehrer Hannes Schneiderund Albert Walch mit. Trenker wurde von Franz Harrer gedoubelt. Statt der Riefenstahl versank eine Puppe unter der Lawine. Es fehlen in meiner Aufstellung, außer "*der weiße Rausch*" weitere Schifilme von Arnold Fanck, etwa „*Berge in Flammen*“ und „*Sonne über dem Arlberg*“, die in Lech, Zürs und Stuben aufgenommen worden sind. Auch im berühmten Film "*der verlorene Sohn*" stellte Stuben ein Dorf in den Dolomiten dar! Der NS-Schriftsteller Karl Springenschmid, Vater von Ingo Springenschmid, war mit Luis Trenker eng befreundet und soll eine Art Ghostwriter für ihn gewesen sein.

Fußnote: Gamon hat zwischen 1996 und 2000 mehrere Radiosendungen auf Radio Vorarlberg („Die Drehorgel“) mit Zeitzeugen dieser Dreharbeiten gemacht. Nachhörbar im Audio-Archiv der Vbg. Landesbibliothek.

Der Schilehrer **Albert Walch** hat dabei Trenker gedoubelt. Karl Springenschmid war ein Freund von Trenker, allerdings ein Nazi, der später mit Berufsverbot belegt wurde, er beeinflusste die Bücher Trenkers sehr. Über 100kg schwere Kisten mit der Filmausrüstung mussten auf die Albona geschleppt werden, Trenker habe dafür den Helfern nichts bezahlt und sie auf eine gloriose Premiere und Wohnen in seiner Villa in München verwiesen. Doch auch dies erwies sich als leeres

Versprechen.
Ich habe mir diese Sendungen in der VLB angehört und mir dabei folgende Notizen gemacht:

Transkription 1

Albert Walch, Skilehrer und Bergführer,
Sendung vom 4.3.1999 auf Ö2 Radio Vorarlberg - „die Drehorgel“ von Thomas Gamon.

Albert Walch wurde in Stuben geboren und ist zum Zeitpunkt der Sendung 90 Jahre alt gewesen. Sein Vater war der Wirt des Gasthauses Mondschein in Stuben. Walch war seit 1927 Skilehrer; sein Nachbar war der berühmte Hannes Schneider, ein Mann der gegen die Nazis war und deshalb Schwierigkeiten bekommen hat und in die Schweiz ausgewandert ist. Luis Trenker filmte in Stuben und Albert Walch hat da mitgemacht, Trenker „bezahlte uns sehr schlecht, aber das wenige, was wir bekommen haben, haben wir gern genommen“. Die jungen Männer mussten damals die schweren Kinoapparate morgens auf den Berg und abends vom Berg herunter tragen. Allerdings habe sich der Trenker gerne was erzählen lassen.
Schauplätze waren die Kaltenberghütte, der Kaltenberg und der Maroi- Kopf (?) für den Film *„Berge in Flammen*“, in dem Stuben das Gebirgsdorf des Filmes gewesen ist. Ich hatte eine Hauptrolle und viele kleine Nebenrollen gehabt. Trenker hat dort gearbeitet, wo es wenig gekostet hat; morgens um fünf mussten wir die Apparate rauf tragen und am Abend wieder herunter! Trenker habe ihm dann versprochen „ich nehme euch mit nach Berlin, ihr könnt bei mir in der Villa wohnen! Aber nach dem die Filmerei zu Ende war, habe er nichts mehr von sich hören lassen.

Transkription 2

Katharina Huber. Sendung vom 17.3.1996.
Sie war die Wirtin der Ulmer Hütte. 1927 wurden dort wurden Schi-Filme gedreht und Frau Huber sah Filmgrößen wie Hannes Schneider, Leni Riefenstahl, die den Film *„Sonne über dem Arlberg“* drehten. Hannes und Anton Schneider hätten aus einer Lawine heraus kommen sollen, doch es war nur eine Puppe, verkleidet in denselben Kleidern, wie die Leni Riefenstahl sie trug. Diese Puppe setzte man auf der Schindler-Spitze auf die Schi und löste mit der Puppe eine Lawine los. Die Puppe ist dann in der Lawine hinuntergedonnert - aus der Lawine kroch danach die Leni Riefenstahl im Film heraus. Natürlich war das eine Trickaufnahme und seither, so Katharina Huber, „habe ich den ganzen Lug beim Filmemachen gesehen“.

Transkription 3

Franz Harrer, Lech, geboren 1907, war Stuntman bei den Luis -Trenkerfilmen und gründete die Schischule Oberlech. 1927 wurde er als Skilehrer angestellt, also im Alter von 20 Jahren. Ende März 1927 tauchten die Ufa- Leute um Regisseur Fanck mit Luis Trinker und Leni Riefenstahl auf. Ich musste über Häuser springen, etwa in Rauz, über die Almen mit Lawinen abgehen, halt lauter gefährliche Sachen machen. Um 5:00 Uhr morgens hieß es aufstehen, das Filmgepäck den Berg hinauf schleppen, damit man im morgendlichen Gegenlicht filmen konnte, wie schön der Neuschnee staubte. Auch Franz Harrer berichtete über die Wachspuppe, die von Leni Riefenstahl angefertigt wurde. Zwei Kameraleute, er nannte sie

„Operateure“ der Ufa, waren anwesend. Ich bekam dabei die Kleider vom Trenker und musste in die Täler springen, diese Puppe in der Hand haltend; ich habe allerdings gut verdient. Einmal ist mir die Schuhsohle samt einem Schi beim Skispringen weggeflogen, trotzdem bin ich 30 m weit gesprungen. In Stuben ist der Schneeberger über ein Hausdach auf einen Ochsen gesprungen, der Ochs ist dann mit dem Schneeberger durch die ganze Gasse gerannt und vor dem Gasthaus Post gelang es dem Ochsen auszuschlagen und den Schneeberger abzuwerfen.

Transkription 4

Ingo Springenschmid. Sendung vom 22.4.1997. „Die Drehorgel“ von Thomas Gamon.
Ingo Springenschmid´s Vater war Karl Springenschmid, der im Naziregime ein bedeutender Mann war. Vor allem in Salzburg war er eine Nazi Größe und mit dem Schulwesen betraut. Karl Springenschmid war mit Trenker eng befreundet. Trenker hatte einen weißen Mercedes Cabrio, an den sich Ingo noch erinnert. In Gröden, im Haus von Trenker waren sie eingeladen, und in Bozen hatte er noch eine Villa. Erst 1952 durfte Karl Springenschmid wieder legal arbeiten. Zuvor zog er überall umher.

5) Bludenz

Bereits vor im Zweiten Weltkrieg in der Fohrenburger Halle das k.u.k. Feldkino errichtet wurde, war die Fohrenburger Halle Schauplatz kinematografischer Vorführungen:

Das damals größte Kinematographen-Unternehmen in der Österr.-Ungarischen Monarchie**, „F.X. Frieds Original-Biograph-Kinematograph“ war am 25.Mai 1907** zu Gast in der Fohrenburger Halle. Besonders gelobt wurde das reine Bild. Möglicherweise nutzte Fried sogar die 70mm-Technik, weil in allen Berichten die hohe Qualität der Vorführungen hervorgehoben wurde. Jedenfalls gab es schon einen Ton dazu ab Edison-Walzen-Phonographen.

Im Gegensatz zum Lumière-Apparat benutzte der Biograph einen nicht perforierten 70mm Film, der ein sehr scharfes und fast flimmerfreies Bild ermöglichte. Die technische Überlegenheit der Biograph-Projektoren und -Kameras machte die Firma mindestens bis 1901 zum erfolgreichsten Anbieter von Film-Apparaten und Filmen im amerikanischen Markt. Die Vorherrschaft der Biograph endete erst, als die verbesserte Qualität von Apparaten und Filmen und die niedrigeren Preise der 35mm-Anbieter nach der Jahrhundertwende zu einer vollständigen Umstellung der Filmproduktion auf 35mm-Filme führte.
http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=873

The Royal Bio, genannt die Welt auf der Leinwand, mietete ab 17.7.1908 die Fohrenburghalle für den Film über den „Kaiser-Huldigungs-Festzug“. Am 28.8.1908 gab der „seit geraumer Zeit“ anwesende Kinematograph seine Abschiedsvorstellung.

Am 9.4.1910 gab es neben einem „Projektions-Vortrag“ (heute: Dia-Abend) auch Kinematographisches zu sehen, und zwar im kath. Vereinshaus Bludenz.

Über Ostern 1914 versuchte es das Hotel Arlberg in Bludenz mit Filmaufführungen und präsentierte den Großfilm „Quo vadis“.

6) Das k.u.k. Feldkino Nr. 128 in der Fohrenburghalle

In letzter Minute vor Drucklegung des Buches wurden noch einige Zeilen über das „Feldkino Nr. 128“ in das Buch aufgenommen. Die Bedeutung der Feldkinos und jenes in Bludenz in der Fohrenburger Halle konnte jedoch nicht im vollen Umfang gewürdigt werden.

Wie das „Café Central“ in Bregenz oder der Saalbau in Feldkirch war in Bludenz die Fohrenburghalle seit 1907 ein Ort der frühen Kinematographie. 1917 sollte dort die K.u.k. Armee ein festes Kino errichten. Militärpersonen erhielten ermäßigten Eintritt.

1917 – Das **„K.u.k. Feldkino Nr. 128“** wird im November 1917 von der Grenzschutzabteilung der Armee in der Fohrenburger Halle Bludenz eröffnet. Es sollte nur rund ein Jahr in Betrieb sein. Im Oktober 1918 wütete die Spanische Grippe – und das Feldkino musste vorübergehend schließen. Für den 25.10.1918 wurde jedoch schon wieder ein Monumentalwerk angekündigt.

Lt. Dem Filmarchiv Austria hatten die Feldkinos eine große Bedeutung für die Verbreitung des Films in Österreich in den schweren Zeiten des Ersten Weltkrieges:

> „Die Feldkinos waren Teil jener Maßnahmen, die das Armeeoberkommando AOK (dem auch das k. u. k. Kriegspressequartier unterstellt war) im Rahmen der Truppenbetreuung veranlasste. Oft handelte es sich um Einrichtungen in requirierten Gebäuden, die nicht selten auch für Theatergastspiele und ähnlich gelagerte Unterhaltungsformen genutzt wurden. Mitunter waren es jedoch auch einfach gezimmerte Holzverschläge, und manchmal reichte auch ein großes Zelt für die Vorführung der damals seit kaum zwanzig Jahren verbreiteten Form „Lichtspiele“. Feldkino-Züge wurden in Richtung der Fronten mobil gemacht, die das gesamte Vorführgerät und die Filme von einem Einsatzort zum nächsten brachten. Das Vorführprogramm lässt sich als eine bunte Mischung beschreiben, die von Wochenschauen über Dokumentationen bis hin zu pornografischen Darstellungen im Stil der Zeit und Spielfilmen alles umfasste, was sich als Information und Ablenkung vom Kriegsgeschehen draußen vor diesen provisorischen Kinosälen einstufen ließ. Dass hierbei auch eine Form der Lenkung beabsichtigt war, ist leicht nachzuvollziehen – und das Kriegspressequartier arbeitete entscheidend an der Zusammenstellung der Programme mit. *(aus „Extrausgabee-!- Die Medien und der Krieg, 1914 – 1918, Broschüre zur Ausstellung vom 2. Juni – 31. Oktober 2014 im Palais Porcia, herausgegeben vom Bundeskanzleramt)*

Nach Kriegsende November 1918 stand das Feldkino leer und der Betreiber – die k.u.k. österreichisch-ungarische Armee gab es nicht mehr. Es war ein jähes Ende. Da die Vorführapparate jedoch noch vorhanden waren und das Interesse der Bludenzer Bevölkerung am Kino geweckt war, fasste im Frühjahr 1919 die Invalidenvereinigung den Entschluss um die Lizenz für Filmvorführungen anzusuchen; Das „Silberne Kreuz“ erwarb für 4000 Kronen die Kinoeinrichtung und veräußerte sie zu günstigen Bedingungen an die Invalidenvereinigung. Aber auch die Stadt Bludenz selbst bewarb sich im Februar 1920 um die Lizenz zum Betrieb des „Lichtspieltheaters“ in der Fohrenburghalle und erhielt sie bis 1922. Man einigte sich darauf, dass

die Invalidenvereinigung den Kinobetrieb durch führten und die Gewinne zugunsten der Kriegsinvaliden abgeführt wurden.

Am 9.3. 1920 eröffnete das Lichtspieltheater in der Fohrenburghalle.

Lichtspiel-Theater Bludenz
In der Fohrenburgerhalle (Invaliden-Vereinigung Bludenz)

Programm für Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. März:
„Der heulende Wolf"
Karl Quen als Joe Deebs.

Samstag den 13. und Sonntag, den 14. März:
„Spitzen", 2000 Meter.
Aage Föns und Gudum Houlberg.

Kartenvorverkauf nur Dienstag, Mittwoch u. Samstag
(für Samstag- und Sonntag-Vorstellung).
Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Karten-Vorverkauf in der Buchhandlung Franz Dworzak.
Programmänderung vorbehalten!

Im Oktober 1920 stand „Opium" auf dem Programm.

1921 nannte es sich „Invalidenkino". 1922 machte sich die Invaliden-Vereinigung Bludenz bereits Gedanken darüber, selbst ein Kino zu errichten. Am 12.3. 1927 wurde das neue „Invalidenkino" in der Wichnerstraße in Bludenz eröffnet, wo heute noch das „Kino Bludenz" steht.

Ein ganz ungeduldiger Leserbriefschreiber störte es am 17.10.1931, dass das Invalidenkino Bludenz wohl das einzige in einer österr. Stadt sei, dass noch stumm sei. Aals Replik darauf erschien am 24.10.1931 ein Leserbrief, der manche schlechte Tonfilme erwähnte, aber vor allem Stolz darauf war, dass der Reinerlöse den „Kriegsbeschädigten" zu Gute kam. Kurz vor Weihnachten 1931 erfolgte dann die Aufrüstung des Bludenzer Invalidenkinos auf Tonfilm.

Interessierte Leser können über das k.u.k. Feldkino einen eigenen Artikel von mir anfordern! Dort sind die o.a. Leserbriefe abgebildet.

7) Anekdoten – Frau Bendlin schützt Stammkunden:

Bei meinem Vortrag in der Geschichtswerkstatt Dornbirn erzählte mir ein Zuhörer, er habe die Matura in Dornbirn der Frau Bendlin zu verdanken. Er und ein paar Mitschüler der Realschule haben damals gegen Bundeskanzler Schuschnigg* demonstriert. Sie seien kurz darauf zum Direktor zitiert und von der Schule verwiesen worden. Er habe jedoch behauptet, nicht dabei gewesen zu sein, sondern zu diesem Zeitpunkt im Welt-Kino eine Vorführung besucht zu haben und wies eine Saisonkarte des Kinos vor. Als bei Frau Bendlin nachgefragt wurde, schützte sie ihren treuen Kunden und bestätigte diese Behauptung. So konnte er in Dornbirn maturieren, während seine Schulkameraden die Matura in München ablegen mussten. **Fn: vom 29. Juli 1934 bis zum 11. März 1938* diktatorisch *regierender* Bundeskanzler *des* Bundesstaates Österreich.

8) Zukunft des Kinos.

Natürlich ist das Buch in erster Linie ein Buch über die Geschichte der analogen Kinos und endet irgendwie mit den letzten Vorführungen auf 35mm-Film in Vorarlberg im Jahre 2011. Da die Filmtechnik aber auch die Filminhalte beeinflusst und neue Techniken neue Darstellungsweisen möglich machen, bin ich auch kurz auf die Digitaltechnik eingegangen. Bei Redaktionsschluss im Herbst 2016 waren digitale Laser-Projektoren der letzte Schrei der Kinoindustrie. Diese ermöglichen eine Anpassung der Lichthelligkeit und können vor allem die immer noch oft als zu dunkel empfundenen 3D-Vorführungen wesentlich verbessern. Solche sind inzwischen durchaus erschwinglich geworden und werden etwa zu jenen Preisen, die einst die digitalen Xenon-DLP-Projektoren kosteten, angeboten. Allerdings sollten diese amortisiert sein, bevor man „schon wieder“ in neue Geräte investiert. Auch die einst rund 12.000€ teuren Kinoserver sind schon in die Jahre gekommen, und jene nicht die mit einem Linux-Betriebssystem ausgestattet sind, haben Probleme mit manchen Festplattenformatierungen.

Im Filmdienst 18/2017 vom 31.8.17 wird vom „nächsten Quantensprung“ berichtet. Die Firma Samsung hat ein Premium-LED Display in einen Kinosaal eingebaut, also ein selbstleuchtender Bildschirm, dessen Helligkeit und Kontrastwerte alles Bisherige um ein Vielfaches übertrifft. Er verwendet die HDR Technik (High Dynamik Range) und 4k-Auflösung. Auch Konkurrent Sony entwickelte einen „Crystal LED“, der selbst Fachleute ob der erweiterten Farbpalette in Staunen versetzte. Zwar war dieses eigentlich nicht in Kinogröße gedacht, doch bei entsprechender Nachfrage wäre dies machbar. Als Nebeneffekt muss bei diesen Kinos ohne Projektor auch die Anordnung der Lautsprecher geändert werden: Seit Einführung des Tonfilms (ab 1927) war die Leinwand „durchlöchert“ – feine Löcher ermöglichten den Schallaustritt direkt hinter der Leinwand, egal ob mono mit einer Schallwand, oder mit drei (oder gar fünf Kanälen bei 70mm). Da die LED-Displays feste Körper sind, müssen die Lautsprecher um sie herum platziert werden - und wie bei Dolby atmos oder immersive vorgesehen noch seitlich, hinten, oben (und vielleicht künftig auch unten?) ergänzt werden. *(Anm.: 8/2019: inzwischen ist die OLED-Technik der letzte Schrei und ermöglicht vor allem ein fast absolutes unsichtbares Schwarz und somit viel mehr Kontrast, auch kann man diese Bildschirme biegen, wie einst beim „Cinerama“.)*

Heute sehen sich die Kinos vor allem durch Streamingdienste wie Netflix und das „inlineare“ Fernsehen „on demand“ bedroht. Der arthouse-Bereich ist davon etwas geringer betroffen, wohl weil er doch ein deutlich reiferes Publikum hat. Allerdings schafften es mehrere Netflix-Produktion zu Preisen bei Filmfestivals. Dafür mussten sie aber eine gewisse Zeit auch in normalen Kinos gelaufen sein, sonst wären sie Fernsehproduktionen. Meisterwerke wie „Die Hand Gottes“ oder „The Power of the Dog“ sind deshalb auch in unseren Filmclubs gelaufen.

9) Analoge Hypes – Sehnsucht nach dem Analogen?

Die Erinnerung an das analoge Zeitalter blüht in letzter Zeit wieder auf. Neben Bücher, welche das Analoge verherrlichen („Die Rache des Analogen“), feiert ja vor allem die Vinyl-Schallplatte wieder ein Comeback, die Produktion von Vinyl-Platten stieg in den letzten Jahren wieder deutlich an und auch entsprechende High-End Plattenspieler stehen wieder in den Auslagen hochpreisiger HiFi-Geschäfte. Durch Streaming und Downloads ist der Verkauf von CD stark rückläufig und es werden wieder mehr Vinyl-LP verkauft - sogar an der LP selbst wird getüftelt: eine HD-Vinyl der österreichischen Firma Rebeat soll mit Laser geschnitten werden und 30% mehr Output geben, also weniger rauschen.

Allerdings verzögerte sich die für 2019 angekündigte Aufnahme der HD-Plattenpressungen und es sollte Ende 2021 soweit sein. Leider ist es bis heute (Feb.22) noch bei der Ankündigung geblieben.

Aber selbst die VHS-Videokassette, die Audio-Compactkassette und Spulen-Tonbandmaschinen (hier werden Kopien vom Originalmasterband einer LP zu 300€ angeboten) haben noch ihre Fans. Aus der riesigen Ferrania-Filmfabrik in Norditalien (auch *als Scotch, Solaris und 3M Imation* und unzählige Hausmarken bekannt) wurden noch einige Filmherstellungsmaschinen gerettet und in Kleinstauflage werden als FILM Ferrania einige SW-, Dia- Super 8 und 16mm.Materialien wieder hergestellt. Auch stellen ehemalige ORWO-Techniker aus der DDR als „Filmotec“ einige spezielle SW-Filme wieder her, da seitens von Filmmuseen noch ein Bedarf nach analogen Filmen besteht. Es wurde sogar ein analoges Verfahren entwickelt, um auf den langlebigen SW-Film digitale Archivdaten zu kopieren. Diese Filme halten bis 500 Jahre, Festplatten nur 10.

Manche gut sortierte Fotogeschäfte haben noch immer einige analoge Filme im Programm, etwa einige Ilford-SW-Filme, den Agfa Precisa Diafilm und Kodak Negativfarbfilme. Selbst das totgeglaubte Polaroid-Sofortbildmaterial, eigentlich teuer und nur mäßig gut, lebt wieder auf, Galerien und Kunstaustellungen verherrlichen diese spontane Art der Fotografie.

Während außer in Filmmuseen und bei Retrospektiven auf Festivals kaum noch 35mm Filme gezeigt werden, gibt es nach wie vor einige wenige neue 70mm-Kopien für jene Kinos, die 2016 für „The Hateful 8“ von Tarrantino ihre alten 70mm-Projektoren wieder fit gemacht haben. So gab es 2017 „Dunkirk“, "Fantastic Beasts and where to find them!" und „Kong-Skull Island“ auch in 70mm, zuvor auch „Interstellar“. Das 70mm – Festival in Karlsruhe feierte 2019 sein 15. Jahr, musste dann aber coronabedingt pausieren. Auch wenn „The Hateful 8“ künstlerisch nicht der beste Film von Tarrantino gewesen sein mag, er rettete das 70mm-Format und trug dazu bei, dass die 70mm-Kopiermaschinen nicht verschrottet wurden. Im Jahre 2020 wurde der Film „Tenet“ trotz der Corona-Krise in wenigen Kopien auch auf 70mm herausgebracht. Ferner waren es: *Mord im Orient Express* (2017), *Apollo 11* (2019), *Tod auf dem Nil* (2022), *Licorice Pizza* (2022).

Und ein Film, der genau diese Nostalgie zum Thema hat, ist auch in 35mm wieder verfügbar: *An Impossible Projekt* von Jens Meurer (D, A 2020)

Die an sich insolvente Firma Kodak verpflichtet sich gegenüber Hollywood nach wie vor analoges Negativ- und Positiv Material herzustellen. Einerseits drehen manche Regisseure noch immer (manche Szenen) auf 35 oder 65 mm, andererseits sollen die besten Filme als Archivkopien auf 35mm wegen der langen Haltbarkeit bestehen bleiben.

Fuji nahm die Produktion des Kinofilmes XT-30 „Eterna“ wieder auf; er verleiht den Filmen den typischen Farbnegativ-Charakter.

Der analoge Film ist also noch immer nicht ganz tot!

10) Frieds Original-Riesen-Kinematograph im Zentral-Saal Bregenz

Nur 4 Tage!
Zentral-Säle, Bregenz
Frieds Original-Elektro-Biograph Riesen-
Kinematograph
Erstes und grösstes Unternehmen der Monarchie
Eigene Lichtzentralen
Eigene kinemat. Aufnahmsapparate
Jeden Tag vollständig neues Sensations-Programm
Zur Vorführung gelangen nur die entzückendsten Novitäten
Jedes Bild ein Schlager!
Eröffnungs-Gala-Vorstellung Samstag den 14. März
8¼ Uhr abends
Sonn- und Feiertage 2 grosse Vorstellungen, 4 Uhr nachm., 8¼ Uhr abends

(Vgl. Seite 22 in meinem Buch bzw. hier oben *5) Bludenz 1907*)

Quelle: Vorarlberger Landesarchiv, BH Feldkirch, Sch.323, J-337/1908

Am 14. März 1908 war die Bregenz - Premiere für den Unternehmer F.X. Fried, dem damals größten Kinematographen-Anbieter der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Allerdings sollen sich viele dieser Unternehmer als die Größten und Besten bezeichnet haben.

Interessant sind die Reaktionen darauf, das Bregenzer Tagblatt lobte die Vorführungen, während das katholische Volksblatt tobte.

unbedeutend.

Das Kinematographentheater in den Zentralsälen erfreute sich bei der samstägigen und den beiden Sonntagsvorstellungen eines sehr guten Besuches, und die Erschienenen unterhielten sich auf's Beste. Die Aufnahmen sind klar und deutlich. Das bei den Kinematographen häufig bemerkbare Flimmern ist fast ganz vermieden und auch die Beleuchtung funktioniert gut. Die Bilder sind klar und scharf. Das Programm ist ein sehr abwechslungsreiches. So gefielen Samstag besonders „Der Werkmeister als Brandstifter", das durch die Massen- und Prunkentfaltung interessante und politisch aktuelle „Leichenbegängnis des Königs von Portugal" und der ländliche Sittenroman „Verzweifelt". Aehnliche Szenen aus dem Alltags- und Familienleben, so „Die arme Mutter", „Amor hinter den Coulissen" und humoristische Szenen, u. a. „Die Schmetterlingsjagd", „Magnetische Gürtel", „Trudchen und sein Spielgenosse" fanden volle Anerkennung. Eine Art Zauberpantomime „Die unsichtbaren Menschen" bildete den Schluß der Vorstellung. Bemerkt sei, daß jede Vorstellung ein vollständig neues Programm bringt, so daß der Besuch auch bei den weiteren Vorstellungen ein guter bleiben wird.

Bregenzer Tagblatt 17.3.1908

Vom Kinematografen. Auch die gestrigen beiden Abschiedsvorstellungen des Kinematografentheaters erfreuten sich desselben Massenbesuches wie die vorhergehenden. Jedes Plätzchen im Saale und auf der Gallerie war besetzt und die Erschienenen amüsierten sich über die kurzweiligen abwechslungsreichen und harmlosen Bilderserien, wie gewöhnlich aufs beste. Der starke Besuch und Beifall veranlaßte den Besitzer des Kinematografentheaters Herr Fried vor das Publikum zu treten, diesem den Dank auszusprechen und einen baldigen weiteren Besuch in Bregenz in Aussicht zu stellen.

BregenzerTagblatt 21.3.1908

Bregenz, 17. März. (Vom Kinematographen.) Eine Attraktion ohnegleichen scheinen die nach amerikanischer Reklame angepriesene Kinematographenvorführungen zu sein, welche seit Samstag Abend im „Central-Saal" gegeben werden. Das Märlein von den schlechten Zeiten und der Lebensmittelteuerung scheint demnach das Hirngespinst irgend eines übelgelaunten Schwarzsehers zu sein, sonst könnte nicht das Volk von Bregenz, Männlein und Weiblein und die Jugend beiderlei Geschlechtes, sich in solchen Massen zu einem selten gekosteten und deshalb um so heißer begehrten Sinnengenuß, eine betrübende Erscheinung unserer Moderne, zusammenfinden. Als ein Hohn auf die Grundsätze der Erziehung und Sittlichkeit erscheinen uns nicht wenige Nummern des kunderbunt gemischten Programms. Für gemeine Zoten hat unsere Jugend keinen Geschmack, und den ihr erst beizubringen, dazu brauchen wir keinen Kinematographen. Auch jene, welche nicht wissen, was Prüderie ist, müssen sich im Innern empört fühlen beim Anblick dieser pornographischen Figuren französischen Genres. **Wir verwahren uns entschieden gegen die Einfuhr französischer Sittenlosigkeit!**

Vorarlberger Volksblatt, 18.3.1908

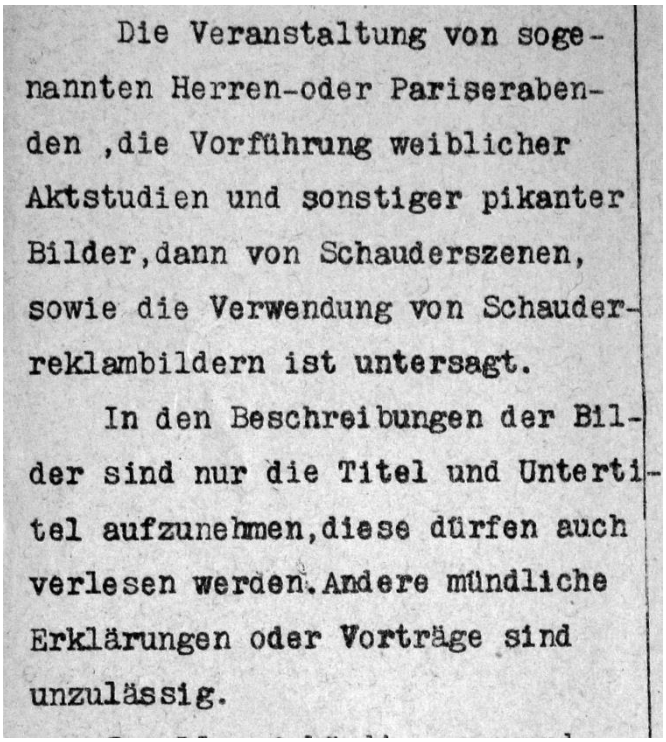
11) Das Senoner-Kino Dornbirn

(vgl. Buch Seiten 31, sowie 217 - 218) **6.11.1910 – Frühjahr 1912**

Das „Dörler- und Fussenegger-Doppelhaus" wurde 1910 erbaut und steht heute noch. Der Bereich des Senoner-Kinos ist auf dem Foto vom 8.11.2017 hell markiert. Der Eingang war damals an der Schulgasse, heute ist der Zugang zum Geschäft „Bösch Tisch + Küche", wo zum Großteil das Kino war, dem Marktplatz zugewandt. Von diesem führt ein langer Gang zum nördlichen Teil in das Verkaufslokal. Diesen Gang gab es damals noch nicht.

Das „Dörler und Fussenegger-Doppelhaus“ heute. Der hell markierte Teil war das Senoner-Kino, der Eingang war dort, wo jetzt der Eingang für die Wohnungen in den Obergeschossen sind.

Im VLA habe ich im Herbst 2017 die Genehmigungsurkunden für das Senoner Kino gefunden. Am 21.10.1910 wurde dem Herrn Johann Senoner für ein Jahr die Genehmigung zum Betrieb eines Kinos erteilt. Es erhielt jedoch folgende Auflagen:



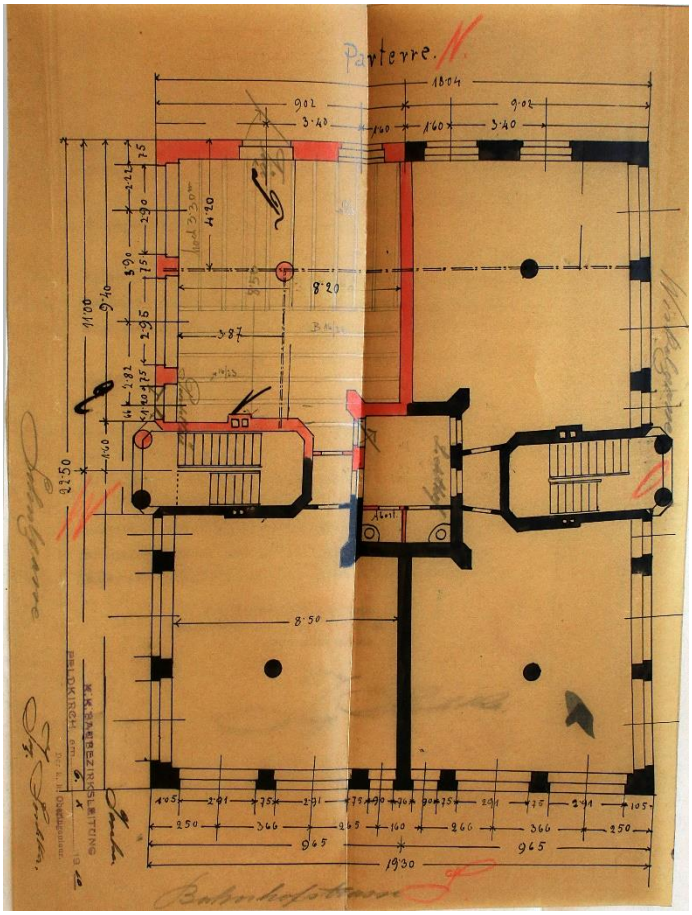
Die Veranstaltung von sogenannten Herren-oder Pariserabenden ,die Vorführung weiblicher Aktstudien und sonstiger pikanter Bilder,dann von Schauderszenen, sowie die Verwendung von Schauderreklambildern ist untersagt.

In den Beschreibungen der Bilder sind nur die Titel und Untertitel aufzunehmen,diese dürfen auch verlesen werden.Andere mündliche Erklärungen oder Vorträge sind unzulässig.

Wie ich in meinem Buch auf Seite 29 ausführte, bot die „Saturn-Film“ derartige „pikante Herrenabend“-Filme an. Diese blieben also reichen Herrschaften mit eigenem Projektor für Privatvorführungen vorbehalten.

Auch war es verboten, Vorträge abzuhalten. Nur wenn die Zwischen- oder Untertitel der Stummfilme nicht vorhanden waren, durften sie vorgelesen werden.

Quelle: Vorarlberger Landesarchiv, BH Feldkirch, Sch.330, J-24318/1910



Im Befund der k.k. Baubezirksleitung Feldkirch vom 6.Oktober 1910 war zu lesen: „Der Kinematographenraum befindet sich im Erdgeschosse an der Nordecke des im Bau begriffenen I.A. Fussenegger´schen Gebäudeteiles und hat eine mittlere lichte Länge, Tiefe und Höhe von 8,5m, 8,2m und 3,3m.“

Ein genauer Plan ist auch vorhanden gewesen.

Damit befand sich das Senoner Kino (vgl. mein Buch Seite 217) im nördlichen Viertel des Gebäudes, also dort, wo jetzt die Fa. Bösch Tisch + Küche und ein Teil der Fa. Palmers ist.
Die heutige Adresse lautet Marktplatz 2.

Besonders interessant war zu Weihnachen 2018 eine Reaktion des Herrn Christophe Senoner aus Berlin:

Mein Großvater, Herbert Senoner, wurde als jüngstes Kind des "k.u.k.-Photographen" Johann Baptist Senoner 1904 in Innsbruck geboren. Nach einem bewegten Leben schrieb er seine Memoiren (40 maschinengeschriebene DIN-A4-Seiten, die ich derzeit aufarbeite und kommentiere), in denen er auch den Umzug im Jahr 1910 nach Dornbirn schildert. (Anm: er führte das Kino, seine Frau Ludmilla offiziell das Fotogeschäft) **Die Auswertung ergab die schmerzliche Erkenntnis, dass der ein Hochstapler war.**

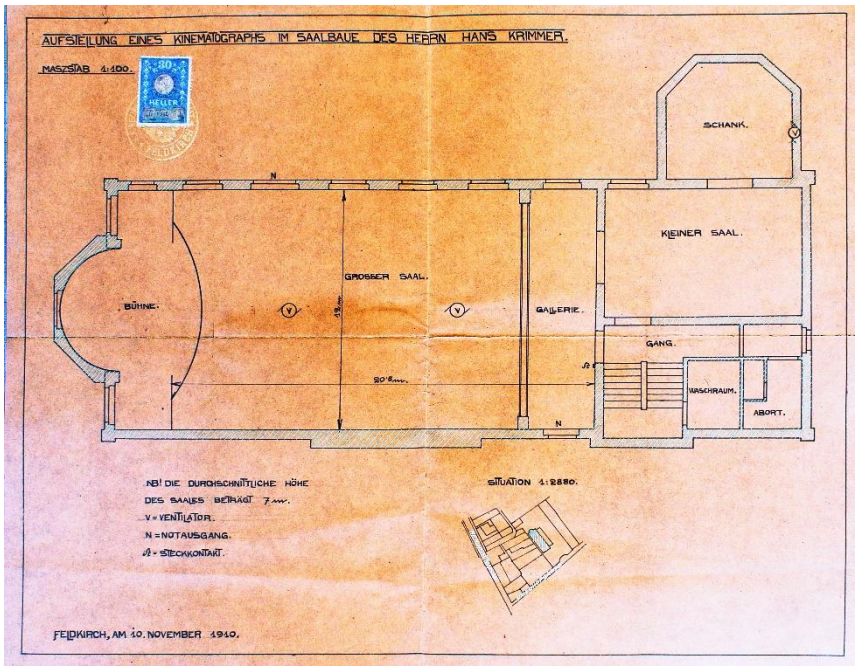
Auch die Bezeichnung „k.u.k. Hofphotograph“ war eine Übertreibung. Offenbar hat ihm ein Kunde, der nicht zahlungsfähig war, eine Wappennadel gegeben, die er dann so verwertete…

Auf dem Foto: "Senoner, Hans mit seinem Vater Johann Baptist..." sieht man den Kinobetreiber als Lazarett-kommandanten (Verwaltung) in Kitzbühel und Kufstein (also in maximaler Entfernung zu den Schützengräben des Ersten Weltkriegs) mit seinem ältesten Sohn (dem späteren Scheckbetrüger); zu der herausgeputzten Pose der beiden wie als Gentlemen verkleidet wirkenden Männer passt ein Abschnitt der Memoiren meines Großvaters, des jüngsten Sohnes, in der er schildert, wie er sich freute, wenn deutsche Offiziere auf der Straße seinen Vater zuerst grüßten, weil die ihn mit seiner österreichischen Uniform mit hoher Mütze, hohem Kragen, wallender Pellerine für einen Hauptmann hielten, obwohl er nur ein Zugführer (Feldwebel) war…

12) Neues zu Krimmers Kino im Saalbau

(vgl. Buch Seiten 34 und 246 – 248)
Quelle: Vorarlberger Landesarchiv, BH Feldkirch, Sch.330, J-27230/1910

Am 10.November 1910 wurde der BH Feldkirch der „Plan zur Aufstellung eines Kinematographen im Saalbaue des Herrn Hans Krimmer“ zur Bewilligung vorgelegt und mit demselben zweisprachigen Formular und denselben Bedingungen wie jenes des Hr. Senoner in Dornbirn bewilligt. Es war in deutscher und italienischer Sprache verfasst, da zur k.k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg damals auch die Regionen Südtirol und Trient umfasste *(Inogotenenza pel Tirolo e Vorarlberg). Der italienische Teil war allerdings durchgestrichen.*



(Negativ dargestellte Blaupause)

Ich danke Herrn Mag. Werner Matt und Frau Helga Platzgummer vom Stadtarchiv Dornbirn und Frau Cornelia Albertini vom Landesarchiv Bregenz für die große Unterstützung bei diesen Recherchen!

13) Bemerkungen zu den Seiten 40 ff. – Brennbarer- vs. Sicherheitsfilm

Zerfallen viele Film-Kunstwerke unwiederbringlich?

Bis Anfang der 1950er Jahre wurde **Zelluloid-Film auf Nitrozellulose Basis** für den Kinofilm verwendet. Er hat ein Problem: Im Laufe der Zeit wird er explosiv und kann sich bei höheren Raumtemperaturen ab 35 Grad selbst entzünden. Der ursprüngliche Brennpunkt war bei 140 Grad. Brennt er einmal ist er nicht mehr löschbar, ja sogar als Unterwasser-Fackel einsetzbar. *Siehe Kinobrand in „Cinema Paradiso“*. Kinos mussten getrennte Vorführräume haben und eine Sicherheitsklappe durfte sich nur öffnen, wenn der Film tatsächlich läuft.

Das war natürlich für Schulvorführungen und das Heimkino viel zu gefährlich, und so waren alle Amateurfilme schon ab den 1940er Jahren sogenannte Sicherheitsfilme (Safety Film), neben Kodak war auch Gevaert ein Pionier dieser Entwicklung. Offiziell war weltweit seit 1.1. 1951 die Herstellung von Zelluloidfilm verboten. Aber es dauerte noch einige Zeit, bis alle Lagerbestände abverkauft waren.

Sicherheitsfilm (***Triazetatfilm)***, ist also nicht brennbar und schmort höchstens. Er besteht fast immer aus Zelluloseacetat-Kunststoff. Ein Schlüsselproblem bei der Lagerung dieser Filme ist

die Kontrolle des Zerfalls, die als „**Essigsyndrom**" bekannt ist. Das Essigsyndrom, genauer gesagt der Abbau der Acetatfilmbasis, ist ein sehr ähnliches Problem wie die Verschlechterung der Nitratbasis beim Zelluloid-Film. Seine Ursachen liegen in der chemischen Natur des Kunststoffs und sein Fortschritt hängt sehr stark von den Lagerbedingungen ab.

Die Symptome des Essigsyndroms sind ein stechender Essiggeruch (daher der Name), gefolgt von Schrumpfen, Versprödung und Knicken der Gelatineemulsion. Die Lagerung unter warmen und feuchten Bedingungen beschleunigt den Beginn des Zerfalls erheblich. Sobald er ernsthaft beginnt, ist die verbleibende Lebensdauer des Films kurz, da sich der Prozess im Laufe der Zeit beschleunigt. Eine frühzeitige Diagnose und eine kalte, mäßig trockene Lagerung sind die wirksamsten Abwehrmechanismen. Es gibt einen Test auf das Essigsyndrom: sogenannte A-D Streifen, die man einen Tag lang in eine Filmdose legt, um frühzeitig die Gefahr zu erkennen.

Das heißt, auch Sicherheitsfilme beginnen nach bereits etwa 45 Jahre unwiederbringlich zu zerfallen, wenn man sie nicht rechtzeitig umkopiert oder digitalisiert.

Die dritte Filmgeneration ist aus **Polyester**- (Polyethylenterepthalat-) Filme die praktisch „ewig" halten sollen (manche Hersteller sprechen von 1000 Jahre). Sie galten auch als unzerreißbar, was im Kinoprojektor zu schweren Schäden führen konnte, wenn er aus der Führung geriet, eher ging an der Mechanik des Projektors was kaputt, als der Film riss. Dennoch sind sie die einzige Möglichkeit zu analogen Speicherung von Filmen und halten sicher länger digitale Speichermedien. Für absolute Lagerbarkeit wird auf das alte Technicolor-Verfahren zurückgegriffen: von jeder der drei Grundfarben wird ein Schwarzweiß-Auszug gemacht. Denn auch auf Polyesterfilm können die Farbstoffe selbst ausbleichen.
Wer zuhause noch alte Filme hat, ist also gut beraten, diese zu digitalisieren oder umzukopieren, bevor es zu spät ist. Übrigens, neben dem Zerfall drohen oft auch Schimmel die fotografischen Schichten unrettbar zu zerstören.

14) Vorgeschichte zum Bau der Kammerlichtspiele auf Wunsch der Nazis:

vgl. S 235 des Buches

Ein langjähriger Mitarbeiter der Vogewosi (Hr. Robert Häusle) erzählte mir übrigens zum Bau der Kammerlichtspiele durch die Vogewosi, dass das Areal zuvor dem Stadtarzt Dr. Grabher gehört habe. Grabher sei ein Christlich-Sozialer gewesen und nach der Machtübernahme der Nazis arg drangsaliert, sogar mit Berufsverbot belegt worden und letztlich ohne Entschädigung zwangsenteignet worden. Wahrscheinlich habe auch das Grundstück der Vogewosi-Verwaltung in der St. Martinstraße (über dem Kino) ihm gehört. Auch jenes Gebäude gegenüber dem Kino (jetzt Polizei, zuvor Bundesgendarmerie, Arbeitsamt) habe der Vogewosi gehört. Die Vogewosi sei von Alois Tschabrunn gegründet worden, der zuvor in der Ersten Republik wegen illegaler Betätigung für die Nationalsozialisten nach Deutschland flüchten musste. Zu seinen ersten zu

errichtenden Objekten habe das Kino gehört. Doch bald habe er sich mit dem Gauleiter verworfen, danach habe er sich mit seinen Baukenntnissen beim Bau des Westwalls in der Normandie für die Nazis nützlich gemacht. Während seiner Funktion als Geschäftsführer (1938 – 1942?) der VOGEWOSI habe er viele „Schwarze“, wie Notar Dr. Ölz, Dr. Lorenz Konzett, Dr. Alwin Schädler, Dipl. Ing. Dr. Ernst Längle, alles CV-er bei der Vogewosi angestellt.
(nach Robert Häusle)

15) **Die Corona-Krise**, die am 16.3.20 mit den ersten Ausgangssperren in Österreich begann, traf die Kinos schwer, sie waren entweder zeitweise ganz geschlossen oder durch eine frühe Sperrstunde und 2G-Regelung schwer behindert. Einbußen von rund 60% der Besucher:innen mussten in Kauf genommen werden, andererseits sicherten öffentliche Hilfen bis jetzt das Überleben aller Vorarlberger Kinos.

©Dr. Norbert Fink, letzte Ergänzung vom 5.02.2022